



Gesellschaftlicher **1**
Wandel

Politische Bildung und Krieg

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine stellt wie wohl nur weniges zuvor einen Einschnitt dar. Alte Gewissheiten mussten hinterfragt und neue Konzepte entwickelt werden. Auch in der politischen Bildung taten sich plötzlich viele Ungewissheiten auf – aber ebenso ungeahnte Chancen. Wir vom Politischen Jugendring Dresden – einem kleinen, vom Jugendamt der Stadt Dresden geförderten freien Träger der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung mit Fokus politischer Bildung – wollen aus unserer Erfahrung in der lokalen Bildungsarbeit in Dresden und in der internationalen Bildungsarbeit erzählen.

In der politischen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es eine der größten Herausforderungen, die Aufmerksamkeit unserer Zielgruppe zu gewinnen. Das überrascht vielleicht nicht, da ja auch viele Erwachsene beim Thema Politik leichtes Schaudern bekommen. Methodisch müssen wir uns daher stets sehr strecken: Spielerisch sollte es sein, interaktiv und aktivierend, es darf dabei aber nicht zu stark vereinfachen und natürlich auch nicht überfordern. Der russische Angriffskrieg zeigte, dass das Thema alleine für Kinder und Jugendliche von solcher Relevanz sein kann, dass konzeptionelle und methodische Überlegungen an Bedeutung verlieren.

Zuerst waren es die Bilder vom Krieg in den Medien, dann eine beeindruckende, schwindelerregende Vielfalt an Spenden- und Hilfsaktionen und zuletzt die Geflüchteten selbst, die in den Wohnort kamen – ja, Mitschüler*innen in der Schulklasse wurden. Da mag der jugendliche Kopf noch so weit in den Wolken stecken oder der Blick auf dem Smartphone heften, diesen Vorgängen konnte man sich nicht entziehen. Insofern stellte der Kriegsausbruch für uns politische Bildner*innen eine gute Möglichkeit dar, um mit unserer Zielgruppe zu politischen Themen ins Gespräch zu kommen.

Erfahrungen und Gedanken aus der Praxis

von Tobias Wallusch

Aber was genau sollte denn nun in den Mittelpunkt der Vermittlung rücken? Der Ernst der Lage muss angemessen aufgezeigt werden, aber es soll dabei nicht Frustration oder gar Verzweiflung entstehen. Wie kann man mit den ja gar nicht so abwegigen Ängsten umgehen, dass der Krieg noch weiter eskaliert? Muss das historische Wirrwarr der Region entflochten werden? Gilt es zu zeigen, wo der Feind steht? Und was ist mit der Kontroversität der Standpunkte – wie kann ihr angesichts grausamer Kriegsbilder und Berichte über Kriegsverbrechen noch angemessen Rechnung getragen werden?

Bildungsarbeit vor Ort

Einfache Antworten gibt es auf keine dieser Fragen. Glücklicherweise initiierten aber recht bald nach Kriegsausbruch verschiedene Institutionen Austauschrunden, in denen sich Pädagog*innen gegenseitig beraten konnten. Auch wurden viele Pads und Linklisten mit nützlichen Informationen zum Konflikt erstellt, die Orientierung boten. Wir vom Politischen Jugendring Dresden hatten recht bald nach Kriegsbeginn ein sehr offen gehaltenes Gesprächskonzept für Jugendgruppen und Schulklassen entworfen, mit dem wir Pädagog*innen anbieten, sie mit Hintergrundwissen zu unterstützen. Just zu dieser Zeit hatten wir auch eine Freiwillige aus der Ukraine im Team, die emotional natürlich stark betroffen war. Sie verspürte aber ebenso den Drang, ihr Land von hier aus zu unterstützen, beispielsweise über Aufklärungsarbeit im Rahmen unserer Bildungsprojekte.

Für uns überraschend wurde dieses Gesprächsangebot jedoch von Jugendgruppen oder Schulklassen kaum angefragt. Vermutlich haben viele Pädagog*innen selbst das Gespräch mit ihren Gruppen gesucht. Das war schade für uns, für die Sache aber möglicherweise von Vorteil: denn die Pädagog*innen haben in der Regel bereits eine vertrauensvolle Bindung zu ihren Kindern und Jugendlichen, die bei solch einem heftigen Thema, das mit starken Emotionen einhergehen kann, von Vorteil ist.

Projekte mit geflüchteten Jugendlichen aus der Ukraine kamen ebenso nicht zustande. Hier hat sicherlich die Sprachbarriere für Probleme gesorgt, ebenso schien uns ein auf soziales Miteinander bauender Ansatz (beispielsweise in den offenen Einrichtungen) oder auch individuelle Betreuung passender als unsere doch gesprächs- und kopflastigen Workshops. Gerade in Gruppenkonstellationen mag auch die Sensibilität für etwaige traumatisierende Erfahrungen untergehen, weswegen wir in diese Richtung keine Versuche unternahmen.

Im Rahmen thematisch anders gelagerter Workshops kamen wir immer wieder auf verschiedene Aspekte des Krieges zu sprechen, denn Anknüpfungspunkte fanden sich häufig: so beim Thema Extremismus, wobei sich zeigen lässt, wie das Gefühl von Unsicherheit – beispielsweise ausgelöst durch die wegen des Krieges steigenden Energiepreise – extremistischen Akteuren in die Hände spielt und von ihnen instrumentalisiert wird. Oder beim Thema Social Media, wobei Fake News und Cyberangriffe, die in diesem

Krieg ja eine sehr große Rolle spielen, näher betrachtet werden und ihr Zweck hinterfragt wird. Und nicht zuletzt können auch zur Dresdner Geschichte Parallelen gezogen werden: wenn man sich die Bombardierungen im Februar 1945 anschaut und darüber versucht, das Leid der Menschen in Kiew zu verstehen, die beispielsweise in U-Bahn-Schächten Schutz vor den russischen Bomben suchen.

In der Internationalen Jugendarbeit

Die größten Auswirkungen hatte der Ukraine-Konflikt ohne Zweifel auf unsere internationalen Projekte. Die großen Geldgeber entschlossen recht schnell, dass Projekte mit Russland, in die staatliche Akteure involviert sind, nicht mehr gefördert werden sollen. Nichtstaatliche Gruppen aus Russland begeben sich aber auch im eigenen Land in große Gefahr, wenn sie Kooperationen mit „westlichen“ Organisationen aufrechterhalten. Ihnen droht die Einstufung als „ausländischer Agent“, was viele Schikanen und Geldstrafen mit sich bringen kann. Und überhaupt: Wie kann man sichergehen, dass alle Betreuer*innen gegenüber dem Konflikt die gleiche, den Krieg verurteilende Sichtweise vertreten? Und wie ist es mit den Teilnehmer*innen? Kriegspropaganda soll in den internationalen Projekten auf keinen Fall Platz finden.

Eine unserer beiden Begegnungen im letzten Jahr verstand sich ganz konkret als Anti-Kriegs-Begegnung, die unter Einbeziehung junger Erwachsener aus Russland und der Ukraine einen Dialog initiieren wollte. Aufbauend auf Kontakten aus den Vorjahren fanden sich auch eine russische und eine ukrainische Organisation, die bereit waren, an diesem sehr sensiblen Projekt mitzuwirken. Der Plan stieß jedoch nicht überall auf Gegenliebe: Von einer anderen ukrainischen Organisation wurde ein sehr unschöner und von nationalistischen Tönen geprägter „Shitstorm“ im Internet gegen das Projekt losgetreten, da kein Dialog mit dem Aggressor möglich sei. Der Krieg kennt ohne Zweifel viele Erfahrungen und Realitäten und auch wenn solch eine Begegnung für traumatisierte Menschen – so einer der Vorwürfe – gefährlich und

kontraproduktiv sein kann: Ich bin weiterhin der festen Überzeugung, dass dies für andere Menschen eine entlastende und gesamtgesellschaftlich gesehen möglicherweise auch brückenbauende Funktion haben kann. Ein ehrlich gemeinter, offener Dialog muss immer eine Option sein.

In der zweiten Begegnung waren eine georgische und eine ukrainische Gruppe dort lebender deutscher Minderheiten involviert – und wir waren uns im Vorfeld eigentlich sicher, dass der Krieg von allen Beteiligten aufs Schärfste verurteilt werden würde, da ja beide Länder von Russland bedroht sind. Erst vor Ort erfuhren wir, dass einige der georgischen Teilnehmer*innen selbst russische Wurzeln haben. Dies führte zwar nicht zu einer direkten Konfrontation, aber doch zu einigem Misstrauen und Klagen über die einseitige Sichtweise, die stets auf den Konflikt geworfen werde. Als Lehre daraus werden wir in Zukunft nicht nur Programmideen und Ziele der Begegnung mit den Partner*innen im Vorfeld besprechen, sondern auch versuchen, transparent Risiken zu thematisieren und einen Wertekanon festzulegen, der als verbindlich gelten soll.

Was wir daraus mitnehmen

Wir nehmen verschiedene Erkenntnisse aus den Bemühungen um einen produktiven Umgang mit dem Thema „Kriegsausbruch“ mit. Zum einen bestätigte sich für uns, wie wichtig der Lebensweltbezug bei der Wahl der politischen Themen für Jugendliche ist. Selbst wenn man ein trockenes Thema behandeln will, kann man über Ereignisse, die die Jugendlichen selbst bewegen, leichter ans Ziel kommen. So erscheint beispielsweise das Thema Völkerrecht vor dem Hintergrund der grausamen Bilder vom Kriegsgeschehen in einem anderen Licht. Dabei lassen sich oft auch aus den verschiedensten Bereichen Verbindungen ziehen, die die erwünschten Aspekte in den Mittelpunkt rücken. Dies ist ein Argument für die Forderung, politische Bildung als Querschnittsthema ernst zu nehmen und so beispielsweise im schulischen Kontext im Fach Deutsch

oder in der Offenen Arbeit (z. B. beim gemeinsamen Spielen) zu versuchen, Bezüge herzustellen.

Neben der inhaltlichen Vermittlung darf die emotionale Last nicht vergessen werden, die das Kriegsgeschehen für viele Kinder und Jugendliche mit sich bringt. Ich denke, dass es sich die den Heranwachsenden nahestehenden Fachkräfte zur Aufgabe machen müssen, den Gedanken und Sorgen Raum zu geben. Und falls man inhaltlich nicht weiterkommt, kann man sich auch gerne jederzeit an den Politischen Jugendring Dresden e.V. wenden.



Tobias Wallusch – Bildungsreferent Politischer Jugendring Dresden e.V.

impresum

CORAX – Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen (ISSN 1860–9910) wird gefördert aus Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Web: www.corax-magazin.de

Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e. V. (AGJF Sachsen e. V.)
Neefestraße 82
09119 Chemnitz
Telefon: (0371) 5 33 64 13

Redaktionsleitung: Dirk Müntzenberg (V.i.S.d.P.)
(muentzenberg@corax-magazin.de)

Redaktionsmitarbeiterinnen:
Manuela Poß (poss@corax-magazin.de),
Miriam Schalling (schalling@corax-magazin.de)

Redaktionsgruppe:
Andreas Borchert (andreas.borchert@corax-magazin.de),
Robinson Dörfel (robinson.doerfel@corax-magazin.de),
Tobias Gaub (tobias.gaub@corax-magazin.de),
Michaela Gloger (michaela.gloger@corax-magazin.de),
Christian Hager (christian.hager@corax-magazin.de),
Alina Peters (alina.peters@corax-magazin.de),
Marlies Schneider (marlies.schneider@corax-magazin.de),
Robert Schuster (robert.schuster@corax-magazin.de),
Jennifer Vaupel (jennifer.vaupel@corax-magazin.de),
Markus Weidmüller (markus.weidmueller@corax-magazin.de)

Satz/Layout: Mathias Engert, Dirk Müntzenberg, Manuela Poß, Miriam Schalling

Lektorat: Stefanie Bunge, Antje König, Martine Laible, Josepha Lorenz, Heiko Loth, Dirk Müntzenberg, Manuela Poß, Miriam Schalling

Bildnachweis: Soweit nicht anders ersichtlich, verwenden wir lizenzfreie Bilder zur Illustration. Wenn nicht anders benannt, liegen die Rechte an den jeweiligen Autor*innen-Bildern bei der Autor*innenschaft des Artikels.

Versand: SIBlog Dresden

Bezug: **CORAX** erscheint zweimonatlich, Preis 5,60 €, Abonnement 24,00 € pro Jahr (ermäßigt 21,80 €)

Auflagenhöhe: 1.000 Stück

Hinweis: Die Redaktion denkt in den Formulierungen ihrer Texte die geschlechtliche Vielfalt mit und bemüht sich um Gendersensibilität. Das **CORAX**-Magazin verwendet den Asterisk(*). Er steht für die Vielfalt von Geschlecht und Geschlechtsidentitäten und macht Menschen und individuelle Identifikationen jenseits einer zweigeschlechtlichen Norm sichtbar.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

leser*innenservice

CORAX mitgestalten und als Plattform nutzen

Das Fachmagazin für Kinder- und Jugendarbeit ist ein fach- und trägerübergreifendes Medium der Jugendhilfe, das über aktuelle Entwicklungen, Tendenzen und Querschnittsthemen der Jugendhilfe in Sachsen informiert. Schwerpunkt ist hierbei die Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen. Akteur*innen aus der Jugendhilfe Sachsen und andere Interessierte sind aufgerufen, den **CORAX** durch das Einreichen von Beiträgen, den Beitritt zur Redaktionsgruppe oder als Themenpat*innen mitzugestalten. Wenden Sie sich bei Interesse gern an die hauptamtliche CORAX-Redaktion: redaktion@corax-magazin.de.

CORAX jetzt abonnieren

Sechs Ausgaben im Jahr für 24 €. Für Student*innen nur 21,80 € (Studiennachweis erforderlich). Das Formular für Abo-Bestellungen finden Sie auf der Webseite www.corax-magazin.de. Abonnent*innen teilen bitte der Redaktion (redaktion@corax-magazin.de) Änderungen von Adressdaten, des Studierendenstatus oder von Ansprechpartner*innen mit, um den **CORAX** weiter regelmäßig und pünktlich zu beziehen.

Auf der **CORAX**-Website finden Sie alle wichtigen Hinweise, Dokumente zum Download und Formulare zum Ausfüllen:

- **CORAX**-Magazin – Call for Papers und kleine Hilfe für die Erstellung von Beiträgen
- **CORAX**-Mediadaten für Anzeigenkund*innen
- **CORAX**-Abobestellung

www.corax-magazin.de

www.facebook.com/coraxmagazin

redaktion@corax-magazin.de